

WOLFGANG LEMPERT

Von der  
traditionell gesicherten, kollektiv integrierten  
wertrationalen Verankerung in einen „Lebensberuf“  
über die  
prinzipiell prekäre, individuell isolierende,  
zweckrationalistische (meist primär monetäre)  
Optimierung der eigenen Erwerbschancen  
hin zur zumindest  
potentiell autonomen, subjekt- und gemeinwohlbezogenen  
interaktiven sozialen Praxis  
und zur korrespondierenden sozialwissenschaftlichen Theorie?  
*Kompatible Komponenten und antagonistische Aspekte  
vergänger und gegenwärtiger Veränderungen  
überlieferter Arbeits- und Erwerbs-, Lern- und Lebenslaufstrukturen –  
resultierende Desiderate einer radikalen Reflexion und Revision  
der hierzulande bis heute  
eher schulisch – auch universitär – vermittelten Theorie  
und überwiegend betrieblich erfahrenen Praxis  
beruflicher Ausbildung und wirtschaftlicher Erziehung  
im Kontext aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen  
und erhellender sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse.*

Ermunterung zur gründlichen Rezeption und gewissenhaften Beherzigung  
unkonventioneller Überlegungen und überraschender Anregungen  
der Herausgeber und Autoren  
eines komplexen interdisziplinären Sammelbands  
über elementare Fragen der möglichen Fundierung  
und  
alarmierende Gefährdungen der wirklichen Entwicklung  
vielfach unterschätzter Kompetenzen, Lern- und Leistungspotentiale,  
auch ungenutzter Kapazitäten der korrespondierenden,  
bisher hypochondrisch-masochistisch kränkelnden  
„Bindestrich-Wissenschaft(en)“  
Berufs- und Wirtschaftspädagogik.

Rezensionsartikel zu

**Axel BOLDER, Rolf DOBISCHAT, Günter  
KUTSCHA & Gerhard REUTTER (Hrsg.):  
Beruflichkeit zwischen institutionellem Wandel  
und biographischem Projekt.**

= Band 3 der von U. BAUER, A. BOLDER, H. BREMER,  
R. DOBISCHAT und G. KUTSCHA editierten Reihe:  
„Bildung und Arbeit“.

Wiesbaden: Springer VS 2012.

335 S., ISBN 978-3-531-19622-0, 49,95 €

Axel Bolder · Rolf Dobischat  
Günter Kutscha  
Gerhard Reutter (Hrsg.)  
Beruflichkeit zwischen  
institutionellem Wandel  
und biographischem  
Projekt

BILDUNG UND ARBEIT

Springer VS

**Vorbemerkung:** Das vorhergehende *Titelblatt* wurde so „barock“ differenziert, der nachfolgende „*Abstract*“ so konkret gestaltet, dass hier auf eine besondere **deutsche Kurzfassung** verzichtet werden kann.

## Abstract

The **primary ideas** motivating the initiatives of the protagonists of changes and as well determining the purposes of editors and authors of the book reviewed here may be circumscribed as attempts to answer two, closely related, *central questions*:

1. How to organize and coordinate best  
the practical training and the theoretical instruction  
of the majority of those juveniles and young adults  
who are going to become qualified,, socialized and enabled to work successfully,  
also to develop and maintain a solid personal identity –  
not only in most *skilled subacademic trades* and comparable positions,  
but also in many (more or less) *professionalized careers*?

Or, stressing another dimension of the problem and applying, therefore, another terminology, closer related to the categories (and the vocabulary) used by the authors themselves:

How to reconcile the growing need of an increasing part of the junior generation, even children of the working class,  
to become *autonomously self-determining unique individuals ...*,  
how to reconcile these desires and ambitions with the primary interests of their  
(prospective) employers who prefer, *sometimes*,  
not only *higher qualified and more flexible subordinates*,  
but also, *always*, reliable subjects  
representing *standardised categories of workers*?

These problems, here, in the respective contributions of this book, will be dealt with deliberately disregarding the traditional German (and, but to a less degree of rigidity, also Austrian and Swiss) *attachment of*

- *practical training* primarily to *firms* and
- *theoretical instruction* primarily to *schools and similar pedagogic institutions*,  
characterized often also by *significant status differences of the ,students‘ and ,graduates‘* (i. e. attribution of lower status to practice and of higher status to theory; not to speak of the ,losers‘ who tend to become excluded at all from our system of status distribution).

This focus chosen implies, immediately, *one additional major question* which, consequently, will be treated also in the reviewed book:

2. How to cope with the *contradictory functions and dysfunctions of vocational and occupational education*, related to the different institutions, primarily to (private) firms and (public) schools, in order to overcome the present sub-optimal distribution of pedagogic responsibility to those institutions?

Or, more dramatically:

How to manage the *disastrous dangers* reported before as *real, probable* or *possible consequences* (being – at least partly – caused by the dysfunctions discussed above), in order to convert them into feasible directions?

The attentive reader may wonder, why I hesitate here, in the English abstract, to refer to the *German title* of the book. But there exists, in my opinion, up to now, no precise original English equivalent to its central concept „*Beruflichkeit*“ (similar f. i. to the long lasting ‚reluctance‘ of *our* language to incorporate the English (originally Latin) word „profession“). Depending on the particular perspective of the individual, therefore, it has to be paraphrased or circumscribed differently, and this I will try throughout the entire article.

The *sequence of the respective contributions of the authors* covers – after an introductory chapter written by the editors (p. 7-23) and besides an intermediate, slightly abbreviated, reprint of a concise ‚classic text‘ („Klassiktext“), originating from the engaged democratic socialist pedagogue and educational politician ANNA SIEMSEN (1926; 153-165) – three major sections:

- The history of „*Beruflichkeit*“ in Germany – lines of a peculiar development (6 articles, 9 authors; 25-151)
- occupational socialisation and vocational education in *other European societies* (4 articles, 6 authors; 167-248)
- *Perspectives – potential future developments* (4 articles, 6 authors; 249-335).

These articles here, in this mere review, cannot become considered completely but will be reported selectively corresponding to their relevance for major educational reforms.

# 1 Einleitung: Fragestellung, Vorgeschichte und Entstehungskontext, politischer Akzent und epistemischer Anspruch des Bandes sowie Fokus der vorliegenden Rezension

**Fragestellung.** Wer von „Beruflichkeit“ und „Berufspädagogik“ spricht – als von einer sozialen Praxis und/oder einer hierauf bezogenen sozialwissenschaftlichen Disziplin –, setzt voraus,

dass es in der gesellschaftlichen Wirklichkeit so etwas gibt, was

(a) sinnvoll als „Beruf“ bezeichnet wird und

(b) durch „Erziehung“, „Bildung“ und/oder auch ‚nur‘ „Ausbildung“ (egal, welcher dieser Prozesse hiermit im Einzelnen gemeint sein mag) vermittelt und erworben werden kann.

Es geht also um

- die Zukunft des Berufs als Form der mehr („autobiographischen“ oder heteronomen) Organisation von Arbeit,
- die hierfür erforderlichen und wünschenswerten personalen Potentiale und
- die institutionelle Lokalisierung, Anbindung und Gestaltung der Vermittlung und des Erwerbs dieser Qualitäten.

**‚Vorgeschichte‘.** Spätestens seit Sozialwissenschaftler(innen) sich/wir uns an dem Vorschlag von MAX WEBER (1924, § 24) orientieren, nach dem unter „*Beruf*“ ... „jene Spezifizierung, Spezialisierung und Kombination von Leistungen einer Person“ zu verstehen sei, „welche für sie Grundlage einer kontinuierlichen Versorgungs- oder Erwerbschance ist“, wurde die Rolle des Berufs als eines vorrangig strukturierenden Prinzips der Organisation gesellschaftlicher Arbeit und des Verlaufs individueller Biographien immer häufiger, tendenziell auch zunehmend entschiedener bestritten. Ist damit auch schon das Urteil über die Realität der Berufspädagogik gesprochen? Welche *Surrogate*/Alternativen bieten sich gegebenenfalls an?

Hierüber gibt es auch unter Erziehungswissenschaftlern schon seit längerer Zeit *eine interne Diskussion*. Sie begann, spätestens 1965, als HERWIG BLANKERTZ (1927-1983), ein damals noch junger, relativ unbekannter deutscher Pädagoge, der inzwischen längst zu den „Klassikern“ seiner „Zunft“ gezählt wird, zumindest einen Teil der damaligen berufspädagogischen Fachöffentlichkeit bereits durch den Titel seiner in der Zeitschrift „Die berufsbildende Schule“ publizierten, im Übrigen eher moderaten Kritik an dem kurz zuvor erschienenen Gutachten des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“ über das „berufliche Ausbildungs- und Schulwesen“ schockierte, der da lautete: „Der deutsche Ausschuss und die *Berufsbildung ohne Beruf*“? (Hervorhebung durch mich; WL).

Dabei hatte es in der deutschen *Erziehungswissenschaft* auch schon früher kritische Stimmen gegeben, die in die angedeutete Richtung wiesen. Diese Chance zu einem historischen Rückgriff wird auch von den Editoren des besprochenen Bandes wahrgenommen. Darin findet sich – an zentraler Stelle – der Nachdruck zweier längerer Passagen aus ANNA SIEMSENS 1926 erschienenen Werk: „Beruf und Erziehung“. Die lesen sich – leicht überfolgt – etwa so: Dort wird dezidiert darauf aufmerksam gemacht und erbarmungslos in Erinnerung gebracht, dass wir unser „duales System“ weder dem nostalgischen Wunsch konservativer Kreise nach

einer halbstaatlich-korporatistisch organisierten und verwalteten ‚Renaissance‘ der traditionellen Handwerkskultur verdanken noch als Einrichtung zu einer demokratischen ‚staatsbürgerlichen Erziehung der deutschen Jugend‘ im Sinne GEORG KERSCHENSTEINERS feiern dürfen, sondern ihn in erster Linie als wirksame Waffe in dem von breiten, sonst durchaus unterschiedlich orientierten, ursprünglich vor Allem vom Mittelstand geführten, später erkennbarer gesamtkapitalistischen ‚Kampf gegen den Klassenkampf‘ begreifen müssen, wenn wir die heranwachsende Generation künftig davor bewahren möchten, der weiteren ökonomischen Ausbeutung, sozialen Benachteiligung und medialen Entmündigung zum Opfer zu fallen. In diesem säkularen Sinne beschreibt und interpretiert SIEMSEN die bildungspolitische Entwicklung ihrer Epoche als Tendenz zur Spaltung und Entmachtung der Arbeiterschaft und betrachtet damit die Bildungsinstitutionen kapitalistischer Länder im Grunde als Einrichtungen ihrer Gesellschaften zu deren meritokratischer Hierarchisierung.

Mögen sich auch die maßgeblichen Motive inzwischen zum Teil gewandelt haben und die damals von den treibenden Akteuren bevorzugten Strategien vielfach etwas ‚eleganteren‘ Methoden der Selbstdurchsetzung beziehungsweise der Förderung der eigenen ‚Sache‘ gewichen sein; so wirkt die Beschäftigung mit SIEMENS‘ bildungspolitischer Grundorientierung und Gesamtschau auch heute noch erhellend; und deren Darstellung erscheint nicht nur als historische Quelle interessant, sondern großenteils auch als Zeitdiagnose immer noch aufschlussreich und lesenswert.

*Generell* gilt: Der an Streit um die besser berufliche oder sonstwie optimale Verteilung der gesellschaftlichen Arbeitslast und Arbeitsprodukte kann nicht überwunden werden, muss unentschieden bleiben, soweit (und solange) nicht genauer gesagt wird, was unter (dem Substantiv) ‚Beruf‘ beziehungsweise (dem zugehörigen Eigenschaftswort) ‚beruflich‘ (substantiviert: ‚Beruflichkeit‘) zu verstehen sei. Weil diese Termini sich auf sehr verschiedene Phänomene beziehen können, wäre die gemeinte Variante jeweils zu explizieren.

**Entstehungskontext.** Das betrachtete Buch ist kein isoliertes Einzelwerk, sondern eingebunden in eine konsistent konzipierte und konsequent gestaltete Reihe („Bildung und Arbeit“).

Der vorliegenden Veröffentlichung sind innerhalb dieser Reihe bereits zwei Bände vorausgegangen.

Band 1: BOLDER/ DOBISCHAT [Hrsg.]: *Eigen-Sinn und Widerstand. Kritische Beiträge zum Kompetenzentwicklungsdiskurs.* 2009.

Band 2: BOLDER/ EPPING/ KLEIN/ REUTTER/ SEIVERTH [Hrsg.]: *Neue Lebenslaufregimes – neue Konzepte zur Bildung Erwachsener?* 2010).

Ein weiterer Band (4: BAUER/ BREMER/ DOBISCHAT/ KUTSCHA [Hrsg.]: *Bildungsexpansion und Bildungsnotstand: Widersprüche im Prozess der Re-Strukturierung der Klassengesellschaft*) wird derzeit vorbereitet.

(Die drei zusätzlichen Bände werden in der an den letzten Beitrag des hier rezensierten dritten Bandes anschließenden Rück- beziehungsweise Vorschau annonciert.)

Bereits

- die Zugehörigkeit aller vier Bände zu einer und derselben Reihe,
- die – zumindest bisher – nur relativ wenig wechselnde Zusammensetzung des Herausgeberteams,
- dessen Mitglieder auch als Mitherausgeber von Einzelbänden verantwortlich zeichnen, sowie
- die ‚wechselseitige Anschlussfähigkeit‘ der Titel der Bände, mehr noch der Einzelbeiträge,
- lässt eine ungewöhnliche *Homogenität des gesamten anspruchsvollen Reihenprojekts* ahnen.

Weitere Indizien deuten in dieselbe Richtung. Hierzu gehören

- die *Titel der bis dato publizierten Schriften der Herausgeber* (sowohl der ganzen Reihe als auch einzelner Bände) *sowie*
- *der sonstigen Autoren,*
- deren kürzere oder längere (zeitweilige bis jahrzehntelange) informelle *Zusammenarbeit mit* oder offizielle *Zugehörigkeit zu* derselben größeren Einrichtung berufspädagogischer Forschung und Lehre(rbildung): *dem Institut für Berufs- und Weiterbildung der früheren Gesamthochschule und heutigen Universität Duisburg-Essen.*

**Politischer Akzent.** Für die *relative Kohärenz und Konsistenz des gesamten Programms sowie seiner Teilaspekte* spricht zudem ein *Vergleich der erklärten Leitmotive seiner Protagonisten, die überwiegend zu demokratischen und sozialistischen Orientierungen tendieren, mit den reaktionären gesellschaftspolitischen Normalitätsvorstellungen ihrer bisherigen Kontrahenten: Beide agieren heute* – angesichts der anhaltenden globalen Finanzkrise – *realistischer als zur Zeit der erstmaligen Eskalation ihrer Auseinandersetzung nach dem Zweiten Weltkrieg, provoziert durch das weitgehende Scheitern der illusionistischen Studentenbewegung der späten fünfziger, sechziger und frühen siebziger Jahre.* Die ‚Rebellen‘ riskieren daher gegenwärtig (wieder) weniger Sanktionen als vorher (angesichts der seinerzeit grassierenden ‚Russenfurcht‘ und des damals blindwütigen Antikommunismus) – wahrscheinlich, weil die Einsicht in die Selbstgefährdung der Menschengattung derzeit insgesamt wieder an Boden gewinnt.

**Epistemischer Anspruch** (vor Allem der Herausgeber, aber auch der Autoren). Allein schon die Lektüre der Einleitung des besprochenen Textes mag bei Lesenden eine *Vermutung* aufkommen lassen, die zwar auch durch die späteren, manifesteren Absichtserklärungen der Editoren nicht restlos verifiziert, nicht durchweg wörtlich eingelöst wird, *wohl aber weitgesteckte wissenschaftliche Ambitionen* verrät, *die Letztere mit ihrer Publikationsstrategie verbinden:*

- aus einer primär pragmatisch konzipierten, wissenschaftstheoretisch anfechtbaren ‚Kunstlehre‘ der Vermittlung und Aneignung grundlegender arbeitsrelevanter personaler Handlungspotentiale für nicht mehr (vollzeit-)schulpflichtige Jugendliche und (junge) Erwachsene, die solcher subjektiver Voraussetzungen einer effektiven Beteiligung an gesellschaftlichen Arbeitsprozessen (noch) entbehren,

- eine stärker erfahrungsfundierte und rationaler reflektierte ‚interdisziplinäre Disziplin‘ zu entwickeln, speziell:
  - eine Buchreihe zu produzieren und zu etablieren, deren ‚Einzelstücke‘ als Dokumente und Instrumente einer *selbstbewussten Berufspädagogik* verstanden und verwendet werden können,
  - die *als kritische empirische Sozialwissenschaft* zu betrachten und zu betreiben wäre.

**Schwerpunktsetzung: Fokus der vorliegenden Rezension.** Die Fülle der Details, die in den einzelnen Beiträgen des besprochenen Bandes behandelt werden, ließ jeden Versuch ihrer auch nur annähernd umfangproportionalen Berücksichtigung selbst innerhalb des für diesen Rezensionsartikel großzügig gewährten Seitenlimits von vornherein illusorisch erscheinen. Folglich war eine möglichst überzeugend begründbare *Auswahl der zu berücksichtigenden Aspekte* zu treffen. Ich habe mich dabei zugunsten der *Reformrelevanz* entschieden. Die Tatsache, ob innerhalb der nachfolgenden Ausführungen auf einen Beitrag überhaupt eingegangen wird, wie ausführlich und in welcher Weise das geschieht, sollte also nicht als Ausdruck meiner generellen Bewertung der betreffenden Textstücke missverstanden werden, sondern drückt nur meine **Einschätzung seiner Bedeutung für eine gemeinwohlorientierte Bildungsreform** aus. Auch hierbei könnte ich irren, muss also darauf hoffen, dass Kollegen die von mir hinterlassenen Scharten schon auswetzen werden.

## 2 Skizzen exemplarischer, besonders reformrelevanter Beiträge des Bandes (7-151)

### 2.1 Zum deutschen ‚Sonderweg‘

Das Thema dieses Teils erscheint mehr indirekt als unmittelbar relevant für die Neugestaltung der praktischen Berufsbildung und – worum es in diesem Artikel außerdem geht – der Berufspädagogik als Wissenschaft in unserem Land, gewiss auch anderswo. Deren Mängel sind den Adressaten dieser Rezension höchstwahrscheinlich weitgehend bekannt. Darum wird hier nur auf zwei Beiträge zu diesem Teil eingegangen. Der erste bezieht sich primär auf die praktische Kompetenz der Erwerbstätigen, während deren zweiter diesbezügliche Forschungsaufgaben der Berufspädagogik thematisiert.

*ANNA ROSENDAHL und MANFRED WAHLE* erörtern in dem ersten Beitrag unter dem Titel *„Erosion des Berufes. Ein Rückblick auf die Krisenszenarien der letzten vierzig Jahre“* (25-47) die Debatten über das „Konzept der Schlüsselqualifikationen“ (27-30) und die „Krise des Berufes“ (31-38) sowie die Behauptung einer „Gefährdung des deutschen Berufsprinzips“ durch die „Europäisierung der Berufsbildung“ (38-40). Sie kommen zu der Schlussfolgerung, „dass es sich beim Beruf um ein überaus wandelbares, aufgrund seiner systemübergreifenden Bedeutung für Krisendiskussionen äußerst anfälliges, insgesamt aber durchaus überlebensfähiges Qualifizierungs- und Erwerbsarbeitskonzept handelt“ (41).

**DANIELA AHRENS und GEORG SPÖTTL** identifizieren in ihrem Artikel „*Beruflichkeit als biographischer Prozess. Neue Herausforderungen für die Berufspädagogik am Beispiel des Übergangssystems*“ (87-103) ein reformbedeutsames Desiderat der berufspädagogischen Forschung, das aus dem relativen Rückgang der lebenslaufbestimmenden Rolle der Berufswahl und Berufsausbildung sowie der zunehmenden Bedeutung subjektiver Entscheidungen und Anstrengungen für den individuellen Berufsverlauf und Berufserfolg resultiert und eine „Biographiesierung“ auch der Berufsbildungsforschung verlangt. Dieser Nachweis wird „am Beispiel der Ausdifferenzierung der Übergänge in das Ausbildungs- und Erwerbssystem“ geführt (89). „An Bedeutung gewinnen Betrachtungsweisen, die den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen und individuellen Strukturbildungsprozessen analytisch zu fassen versuchen“ (97).

## **2.2 Der „Klassiktext“ von ANNA SIEMSEN: „Zur Entwicklung von Beruf und Berufserziehung“ (1926)**

Wie zur Vergewisserung über den weiteren ‚Kurs‘ dieses Publikationsprojekts – die Auswahl und Aussagen der nachfolgenden, stärker gegenwarts- und zukunftsbezogenen Teile des Bandes – folgt auf die Darstellung der Eigenheiten des Berufs, der Beruflichkeit und der Berufsbildung in Deutschland dann erst einmal ein unter dem Titel „Zur Entwicklung von Beruf und Berufserziehung“ als „*Klassiktext*“ präsentierter *Nachdruck zweier (leicht gekürzter) Kapitel aus dem erstmals 1926 veröffentlichten Buch „Beruf und Erziehung“ der sozialistisch und demokratisch engagierten deutschen Pädagogin, Erziehungswissenschaftlerin und Bildungspolitikerin ANNA SIEMSEN (1882-1950)*. Dieser Text kann hier wegen seiner Erstveröffentlichung vor fast hundert Jahren und der inzwischen stark veränderten Verhältnisse zwar keineswegs durchgängig als zuverlässige Quelle aktueller Daten betrachtet, auch nicht allein zur überzeugenden Begründung der Auswahl, Akzentuierung und Deutung der übrigen Texte verwendet werden; er erscheint aber gleichwohl insofern als *Fundgrube für konkrete Beispiele objektiver politökonomischer Bedingungen, Formen und Konsequenzen kollektiver und individueller Entwicklungsprozesse* sehr geeignet, als er die engen Beziehungen zwischen Bildung, mehr oder weniger „beruflicher“ Tätigkeit und sozialem Status verdeutlicht und unmissverständlich artikuliert – eine Sichtweise, die auch viele Berufspädagog(inn)en immer noch scheuen, weil sie ein Abgleiten in Ideologien befürchten, ohne zu erkennen zu geben, wessen Wohl und wessen Wehe solche (pseudowissenschaftliche) ‚Wertfreiheit‘ befördert und welche sie beeinträchtigt. SIEMSEN hingegen weiß schon zu ihrer Zeit klar zwischen unwiederholbaren historischen Idealtypen, ihren anachronistischen Verfallsformen und deren gleichzeitig bereits realisierten neuen Gestalten zu unterscheiden sowie die spezifischen Bedrohungen, die von den sozialen Gruppen, die die genannten strukturellen Realitäten repräsentieren, für die Gesellschaftsordnung als Ganze sowie für die soziale Situation (alias Klassenlage) der unmittelbar Beteiligten und Betroffenen resultieren.

## **2.3 Berufliche Sozialisation in (anderen) europäischen Gesellschaften**

Der folgende *dritte* Hauptteil des Bandes (167-225) enthält Forschungs- und Erfahrungsberichte über den Umgang mit berufspädagogisch relevanten Problemen, die sich besonders



in denjenigen europäischen Staaten stellen, in denen die (bisher) in Deutschland für ‚Landeskinder‘ maßgeblichen Regelungen der erwerbswirtschaftlichen Qualifizierung und Disziplinierung der (Mehrzahl der) Beschäftigten noch niemals (voll) durchgesetzt worden sind, **ehere autoritäre, konservative und reaktionäre – auch elitäre – Traditionen** die zweckrationale Organisation und entsprechenden Vorstellungen von Arbeit und Ausbildung empfindlich beeinträchtigen und das erwerbsbedeutsame Tun und Lassen zumindest der ‚einfachen Leute‘ regulieren. Die vier Beiträge zu diesem Teil erscheinen ebenso wie die – gleichfalls vier – Artikel zum dritten Hauptteil des Bandes unmittelbar reformrelevant; nur liegt der Akzent hier stärker auf empirischen Abweichungen vom deutschen Modell der in unserem Land immer noch relativ rigiden traditionellen – sachlichen, zeitlichen und institutionellen – Zuordnung vor Allem von Theorie und Praxis, Lernen und Arbeiten, Kultur und Zivilisation, Bildung und Ausbildung (und verwandten Welt- und Gesellschaftsbildern), wie sie in den letzten Jahrzehnten speziell WOLF-DIETRICH GREINERT in einer Reihe von Büchern zunehmend eindringlich elaboriert hat (zuletzt 2013).

**ALAN BROWN und JENNY BIMROSE** betonen in ihrem materialreichen Artikel *„Role of Vocational Training and Learning at Work in Individual Career Development Across the Life Course“* (167-187) auf breiter empirischer Basis – vor Allem nach eigenen Erhebungen bei mehr als tausend meist hoch qualifizierten Fach-Arbeitskräfte und einer kleineren Stichprobe permanent oder zeitweise mit weniger qualifizierten Tätigkeiten beschäftigten Erwerbstätigen in zehn europäischen Ländern – die Vielfalt der zwar hier und dort prinzipiell gegebenen, aber auch außerhalb Deutschlands größtenteils unzureichend realisierten Möglichkeiten der *andauernden beziehungsweise auch in fortgeschrittenem Alter wiederholten Verbindung von betrieblicher Arbeit mit institutionalisiertem und/oder informellem Lernen*. Sie transformieren ihre ‚Mängelrügen‘ am Ende ihrer Ausführungen resümierend in eine *„Positivliste“ von sieben Arten wünschenswerter „Anreicherungen“ der Karrieren arbeitender Personen durch die reale Nutzung zusätzlicher Lernchancen* (183-186). Sie akzentuieren also das lebenslange Lernen, das Lernen im Arbeitsprozess und den Einsatz auch älterer Personen an interessanten, anspruchsvollen Arbeitsplätzen.

Bereits im Titel des zweiten Beitrags zu diesem Kapitel kennzeichnet **LORENZ LASSNIGG** die *„Beruflichkeit in Österreich“* (im Vergleich mit den deutschen Verhältnissen) als *„Institutionellen Rahmen für komplexe Koordination und vieldeutige Versprechungen“* und verweist auf deren wissenschaftliche Vernachlässigung (vor Allem durch die Soziologie) und auf politisch-praktische Paradoxien (189-217). Er beschreibt und erörtert unter Anderem vier gegenwärtig in Österreich praktizierte Varianten „beruflicher“ Bildung (194-198):

- (a) Lehrlingsausbildung im dualen System,
- (b) „Schulische Berufsbildung ohne Berufe“ (in *beruflichen* Vollzeitschulen; Hervorhebung durch mich, WL),
- (c) „Berufsvorbildung“ an Universitäten und
- (d) wissenschaftlich fundierte Berufsausbildung an Fachhochschulen,

problematisiert das staatliche Versprechen der Berufswahlfreiheit, kritisiert (ausführlich) die europäische „Qualifikationspolitik als Eingriff in die Beruflichkeit“ durch den Versuch, die

Nachfrage nach bestimmten Bildungsgängen reglementierend zu steuern (199-207) und deutet auf jene von Berufspädagogen oft vernachlässigten Einflüsse hin, die die Beruflichkeit jenseits ihrer begrifflichen Implikationen und pädagogischen Konsequenzen ebenfalls prägen und beeinträchtigen können (207-213). Aus diesen ernüchternden Befunden leitet er abschließend drei Schlussfolgerungen ab, die das Postulat der „Beruflichkeit“ besser für dessen berufspädagogische Verwendung präparieren:

- seinen Gebrauch nicht überzustrapazieren, sondern flexibler zu fassen,
- die Grenzen möglicher Kombinationen von Bildung und Beruf zu akzeptieren und
- die Transaktionen am Arbeitsmarkt letztlich ebenfalls als „Überbrückung von unauflösbaren Transformationsproblemen durch die Praktiken der Akteurinnen“ zu interpretieren (213-215).
- (Zur Grundlegung des „lebenslangen Lernen im Beruf“ ... „im Kindes- und Jugendalter“ siehe auch die von FRANK ACHTENHAGEN und mir 2000 edierte fünfbandige Buchreihe.)

**GEORGIOS K. ZARIFIS** reflektiert in seinem Text: „*From Misplaced Subjective Professionalism to ‚Mediated Disempowerment‘ ... the varying working status of VET teaching staff in south-eastern Europe*“ (womit vor Allem Bulgarien, Zypern, Griechenland und die Türkei gemeint sind) den – seiner Auffassung nach unsinnigen – Kampf der dortigen Lehrkräfte für den beruflichen Unterricht sowie der Ausbilder für das entsprechende praktische Training um ihre funktionsadäquate öffentliche Anerkennung als „professionals“. Diese glauben sie nämlich (wie einst die deutschen Gewerbelehrer und gleichfalls mit zunächst von Land zu Land sehr unterschiedlichem Erfolg) nur durch die **Akademisierung ihrer Ausbildung** erreichen zu können. Das versuchten sie – statt aus bisherigen eigenen Misserfolgen und denen anderer Staaten zu lernen und nach alternativen, erfolgreicheren Formen der Professionalisierung der Gewerbelehrerbildung und der Ausbilderqualifizierung zu fahnden – bis auf den heutigen Tag (hierzu generell: GROLLMANN 2005; LEMPert 1962, 1965 und 1999).

Dementsprechend akzentuieren selbst neuere Programme zur Reform der Qualifizierung und Weiterqualifizierung von betrieblichen Ausbildern in dieser Region mehr deren angebliche Hauptrolle als professionalisierte Lehrkräfte im Sinne versierter Fachleute für höheren technologischen Unterricht – oder sogar lediglich fachlicher, nicht pädagogischer Experten (228-232).

Als letzter Beitrag findet sich in diesem Teil des Bandes eine Art von **Erfolgsbericht** aus dem von der Sowjetherrschaft befreiten **Estland: LARISSA JÖGI und MARIN GROSS** beschreiben hier die während dieser Zeit vollzogene „*Professionalization of Adult Educators in Estonia – From a Biographical Perspective*“ (233-248). Auf der Grundlage von 15: 2008 und 2009 ausgeführten – narrativen Interviews mit 25- bis 47-jährigen fortgeschrittenen (überwiegend weiblichen) bachelor-Studierenden der Berufsbildung und master-Studierenden der Erwachsenenbildung, die sich unter Anderem auf den Ausbildungsgang und Berufsweg der Letzteren bezogen, entwickeln sie ein allgemeines Schema der pfadanalytischen Erhebung, Rekonstruktion und Darstellung individueller Bildungs- und Arbeitsbiographien und demonstrieren seine Anwendung exemplarisch durch die Wiedergabe von

- Schaubildern der Sequenzen relevanter Entwicklungsanstöße (238/239),
- Transskripten ausgewählter Zitate der betreffenden Interviews (240-242) und
- einer Darstellung typischer Veränderungstendenzen im Verlauf der berufsbiographischen Entwicklung estnischer Erwachsenenbildner (244-246).

## 2.4 Ansatzpunkte für aussichtsreiche Reformen

In dem weit gespannten **Schlussteil** („Perspektiven“/249-335) werden **Zukunftsaspekte einer alternativen Wissenschaft und Praxis gesellschaftlichen Arbeitens wie hierauf bezogenen Lernens und Lehrens** in vier weiteren Beiträgen ähnlich doppeldeutig detailliert dargestellt und diskutiert (249-335).

**Das Kapitel beginnt mit einem Aufsatz von KATHRIN KRAUS: „Beruflichkeit – Betrachtungen aus dem Blickwinkel einer „Pädagogik des Erwerbs“** (249-268). Bereits 2006 hatte die Autorin die Aufmerksamkeit der berufs- (und wirtschafts-) pädagogischen Fachöffentlichkeit(en) durch die Publikation ihrer Doktorarbeit erregt, in der sie mit schwer widerlegbaren Argumenten für eine Ablösung der „Beruflichkeit“ – als dem bis dato als vorrangig geltenden Prinzip der konkreten sozialen Alltagspraxis und als Hauptmerkmal der Varianten ihrer abstrakt(er)en wissenschaftlichen Einschätzung – durch die so genannte „Employability“ plädiert. Deren zentrale Thesen werden in ihrem Beitrag knapp und klar skizziert und scharf kritisiert. Letztlich fordert KRAUS von ihren Kolleginnen und Kollegen eine folgenreiche Korrektur der bisher eingeschlagenen Richtung ihrer diagnostischen und therapeutischen Bemühungen, in vielen Fällen eine bewusste und dezidierte Abkehr von bisher begangenen Wegen und Ablegung liebgewonnener Gewohnheiten. Künftig sollten angehende Berufs- und Wirtschaftspädagogen nicht mehr unreflektiert im (Lern-) Interesse ihrer ‚Patienten‘ agieren und argumentieren, sondern als deren professionelle ‚Entwicklungshelfer‘ fungieren, indem sie diesen Handlungspotentiale existenzsichernder Wirtschaftssubjekte vermittelten. Dem wäre zu entgegnen: Erst wenn das freiwillige gegenseitige Geben und Nehmen eines Tages zumindest für die meisten Menschen so selbstverständlich geworden sein sollte, dass der (‚materialistische‘) Egoist als solcher eher belächelt wird und sich mit seinen Eskapaden bei seinen peers eher ins soziale Aus manövriert, als selbstsüchtig blamiert, kaum mehr ‚Eindruck schinden‘ kann: Erst dann wird auch der *homo sapiens* in ihm wieder häufiger mit Recht und seltener nur „ohn‘ all Verdienst und Würdigkeit“ triumphieren. „Viel-sagende“ Beispiele und „schlagende“ Details sind auch anderen Veröffentlichungen der Autorin zu entnehmen (vgl. zudem die Rezension ihrer Dissertation in der „Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik“, 104 (2008), 2, 310-316).

Hieran schließt der Beitrag von **WILFRIED KRUSE: „Wechselfälle der Arbeit – Beruflichkeit als Risiko?“ nahezu nahtlos an** (262-289). Dieser Autor geht aus von der überall zunehmenden Wahrscheinlichkeit eines fremdbestimmten Wechsels und/oder Wandels der individuellen Erwerbsmöglichkeiten und der damit steigenden Anforderungen an die Flexibilität der Arbeitenden. Der erschwere es diesen zunehmend, an herkömmlichen, relativ invariablen ‚beruflichen‘ Orientierungen festzuhalten, ohne durch zeitweise Arbeitslosigkeit vorübergehend oder durch irreversiblen Arbeitsplatzverlust für längere Zeit aus dem System der gesellschaftlich organisierten Erwerbstätigkeit ausgeschlossen zu werden. Am besten verzich-

teten sie von vornherein auf jede ‚berufliche‘ Identifikation zugunsten einer so genannten bloßen ‚Job‘- Orientierung. Das sei weltweit auch großenteils ohnehin der Fall, gefährde aber in vielen Fällen die notwendige zuverlässige, gewissenhafte, verantwortliche Aufgabenerfüllung und damit die erwünschte und wünschenswerte Arbeitsqualität – gerade auch in Deutschland, wo die Organisation der Arbeit stärker als in anderen Ländern auf der persönlichen Verantwortlichkeit und damit der Identifikation der arbeitenden Subjekte mit ihrer Arbeitsrolle basiert und weniger durch systemische Kontrollen bestimmt wird. In dieser Hinsicht sind die hiesigen Verhältnisse – trotz mancher gegenteiliger Beteuerungen – noch weitgehend durch das ‚duale System‘, das Nebeneinander der theoretischen Ausbildung in meist staatlichen Schulen und schulähnlichen Einrichtungen (z. B. Lehrwerkstätten) und der praktischen Einführung in privaten Betrieben geprägt. Die besagte Weise ihrer erwerbsbezogenen Erziehung und Sozialisation hat sich um die vorletzte Jahrhundertwende herausgebildet und herrscht in der Bundesrepublik auch heute noch vor. (Zu den überlieferten Erscheinungsformen und aktuellen ‚Entgleisungsvarianten‘ der betreffenden alten, patriarchalischen ‚Lebensarbeitskulturen‘ siehe besonders RICHARD SENNETs bewegendes, ebenso nostalgisches wie ernüchterndes Buch „Handwerk“ (2008).

*Eine international vergleichende Serie von Fallstudien in der Stahl- und Metallindustrie mehrerer Mitgliedsländer der EG*, an der KRUSE mitgearbeitet hat (STUART 2005), belegte „über alle Länder hinweg eindrucksvoll, dass jene zum Arbeitsplatzwechsel Genötigten oder Gezwungenen mit dieser Situation am besten ‚klarkommen‘, die in ihrem bisherigen Arbeitsleben bereits Wechsel erlebt und bewältigt hatten, und jene – teilweise sind es dieselben Subjekte –, die sich in ihrem bisherigen Leben nicht nahezu ausschließlich auf ihre Arbeit konzentriert hatten, sondern im Rahmen anderer Aktivitäten, zum Beispiel in Vereinen und dergleichen et cetera Eigeninitiative entwickelt und Verantwortung getragen hatten (271). „Die Schlussfolgerungen, die im Rahmen dieses Projektes gezogen und mit den beteiligten Gewerkschaften erörtert wurden, „liefen darauf hinaus, dem überkommenen, eher statisch und stationär orientierten Modell von Arbeitsbiographie ein neues Modell entgegenzusetzen, das diese nicht mehr als nahezu schicksalhaft, sondern der eigenen Gestaltung zugänglich begreift und hierfür entsprechende Ausbildungen und Rahmenbedingungen einfordert“ (271). "Nicht die Beruflichkeit, sondern ihre Ausbildung ist ein Problem“ (272). „Vielleicht kann man eine Aufeinanderfolge verschiedener ‚Jobs‘ nicht zu einer erzählbaren Geschichte persönlicher Identität machen, aber einen kompetenten Umgang mit den Wechselfällen der Arbeit, an denen sich die eigene Beruflichkeit weiter entfaltet, schon. Es wäre nur eine andere Erzählung als jene aus der weitgehend vergangenen Welt stabiler und in sich ruhender Lebensläufe“ (280/281).

Wirken die zwei bisher skizzierten Beiträge zu diesem letzten Teil des besprochenen Buches noch ziemlich fatalistisch gefärbt, so kommen wir am Ende zu zwei Standpunkten, die etwas – aber wirklich nur ein wenig – ‚aktivistischer‘ anmuten. Zunächst zu dem mit insgesamt 36 Druckseiten besonders ausführlichen Text von **G. GÜNTER VOSS: „Individualberuf und subjektivierte Professionalität. Zur beruflichen Orientierung des Arbeitskraftunternehmers“** (283-317), von dem ich hier nur aus dem Anfangs- und Schlussabschnitt zitiere): „Der folgende Beitrag ... stellt eine These vor, die davon ausgeht, dass das neue Leitbild von Arbeitskraft keineswegs ‚berufslos‘ ist, sondern mit einer neuen Qualität von Beruflichkeit

einhergeht“. VOSS beschreibt nicht nur deren Beschaffenheit, sondern diskutiert zudem, ob sie „mit einem **veränderten Verständnis von Professionalität** verknüpft ist. Anlass zu dieser Vermutung gaben unter anderem Erkenntnisse aus einem *Forschungsprojekt, in dem OrganisationsberaterInnen und SupervisorInnen von einer erheblichen Gefährdung berufsfachlicher Standards in den letzten Jahren berichtet hatten*. Hinweise auf einen regelrechten *Verfall beruflicher Maßstäbe* (genauer: der Maßstäbe zu deren Umsetzung) *und auf daraus folgende Qualitätsprobleme* erhält der Autor seit einiger Zeit regelmäßig bei Betriebskontakten – meist hinter vorgehaltener Hand vorgetragen“ (283; Hervorhebung durch den Autor). Auf Einzelheiten soll auch hier nicht eingegangen werden; statt dessen werden – wie auch schon weiter oben – nur die betreffenden relativ prägnanten Zwischentitel mitgeteilt:

1. „Eine subjektiviert Form von Arbeitskraft mit neuartiger Beruflichkeit“ (284-289)
2. „Auf dem Wege zu einer neuen Professionalität? Oder: Was es heißt, ein professionalisierter Arbeitskraftunternehmer zu sein“ (290-312).
3. „Gesellschaftliche Einschätzung. Ein Ausblick“ (312-313).

Mit den Worten des Verfassers: „Eine wirklich nachhaltige Professionalität erfordert ..., die typologischen Leitaspekte einer erweiterten marktförmigen Arbeitskraft mit einer neuen Qualität alter und neuer Momente von Professionalität individuell balancierend zu vermitteln. ... Das zu begreifen und umzusetzen, ist eine wichtige Aufgabe für das allgemeine und berufliche Bildungssystem, in dem Professionalität auf die beschriebene neue Weise ausgebildet werden muss. Diese Aufgabe stellt sich aber auch den beruflichen, betrieblichen und überbetrieblichen Vertretungen von Arbeitskraftinteressen und nicht zuletzt der politischen Regulierung von Professionalität und Professionen in der Gesellschaft“ (312).

Das ‚*letzte Wort*‘ (der Autoren) wurde **MICHAEL CORSTEN** reserviert. In seinem Beitrag: *„Die subjektive Entschiedenheit beruflicher Praxis – Annotationen zur Theorie des beruflichen Habitus“* (319-335) rekurriert er – hinweisend auf die Uneinigkeit der Soziologen über „den Kern der Berufspraxis“ und über deren gesellschaftliche Funktionen – auf die Belletristik und entnimmt seine zentrale These dem berühmten Roman des tschechisch-französischen Schriftstellers **Milan Kundera**: *„Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“*. Danach sei „die begrenzte Geltung des Habitus berufspraktischer Entschiedenheit ... selbst Teil gesellschaftlicher Ordnungsbildung ... und die theoretische und praktische Alternative nicht, ein Moment sozialer Ordnungsbildung ersatzlos und unreflektiert einfach aufzugeben“ (319-320). Auch CORSTENS ‚Beweisgang‘ soll durch eine Wiedergabe der darin ebenfalls sehr *informativen Zwischentitel* wenigstens angedeutet werden:

- 1 **Beruf als distinktive Sozialkategorie – eine literarische Beschreibung der Entschiedenheit beruflicher Tätigkeiten** (320-322)
- 2 **Beruflicher Habitus als Erklärung der Berufsbindung des Subjekts** (322-325)
- 3 **„Notwendigkeit“ und die Differenz von Arbeiten, Herstellen und Handeln** (326-327)

- 4 **Die Korrosion des Charakters – Sennetts Diagnose des spätmodernen Berufshabitus** (327-329)
- 5 **Der lange Abschied vom „Lebensberuf“** (329-332)
- 6 **Wenn der Berufshabitus fehlt – mehr Ausblick als Fazit** (332-333).

**Überleitung:** Auch dieser Teil *bedürfte* eigentlich der weiteren Ausarbeitung – und auch ich *vermag* hier zu Allerletzt kaum mehr als einen bloßen **“Ausblick“** zu bieten.

Dabei

- beginne ich mit einer Einschätzung formaler Vorzüge nicht nur des hier genauer betrachteten dritten Bandes dieses Projekts, sondern einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen, die die Berufspädagogik als soziale Praxis und sozialwissenschaftliche Disziplin konsolidieren, vielfach auch überhaupt erst konstituieren sollen (3), und schließe mit einer Wunschliste in Bezug auf deren Weiterentwicklung (4).

### 3 Formale Qualitäten der Edition: ‚Wechselseitige Anschlussfähigkeit‘ der Beiträge und Bände

Die Fülle und Differenziertheit der dargestellten Daten und Fakten sowie der mitgeteilten Gedanken und Fragen verlangen den Lesenden dieses Bandes einige *Anstrengungen* ab. Zwar sind alle Beiträge auch je für sich zumindest *einigermaßen* leserfreundlich konzipiert; doch wird das implizite Versprechen des Buch-Titels, der Text würde etwas Substanzielles und Ausgewogenes über dessen komplexes Thema zum Besten geben, nur in dem Maße eingelöst, in dem zumindest ein *größerer Teil* seiner ‚Botschaften‘ zum Zuge kommen kann. Denn diese wurden anscheinend so ausgewählt und angelegt, dass sie einander eher *ergänzen* und *stützen* als *in Frage stellen* und *widersprechen*. Zwar fußen sie nicht allein auf identischen Axiomen, auch sind sie keineswegs samt und sonders nach demselben Schema angelegt; aber alle schließen mit einem *resümierenden Abschnitt*, der eine schnelle Vergegenwärtigung der essentials des betreffenden Beitrags begünstigt, und auf das anschließende (beitragspezifische) Literaturverzeichnis folgt jeweils noch ein *„Steckbrief“* *des Verfassers oder/und der Autorin*, mit Lichtbild und Angaben über die Dienstadresse, über seine(n)/ ihre(n) Arbeitsschwerpunkt(e) sowie über eine seiner/ihrer an anderem Ort erschienenen einschlägigen Veröffentlichungen.

Das soeben Gesagte ist vor Allem den Herausgebern (des besprochenen Bandes und der ganzen Buchreihe *„Bildung und Arbeit“*) als außerordentliche Leistung ‚gutzuschreiben‘: Wer die *Konflikte* kennt, in die fast jeder Herausgeber eines Sammelbandes gerät, der sich mit mehreren Autoren über einen ‚unumstößlichen‘ letzten *Liefertermin* geeinigt hat, den gerade renommierte, ‚ruhmreiche‘ Wissenschaftler, auf deren Mitarbeit meist ein *besonderer* Wert gelegt wird, eher *selten einzuhalten* pflegen, zumal wenn sie sich dabei weitgehend auf wissenschaftlichem Neuland bewegen, dürfte wissen, wovon hier die Schreibe ist.

Noch mühsamer sind viele Versuche von Herausgebern, die einzelnen, je für sich genommen oft sehr originellen, aber gerade dann meist eher eigensinnigen als ‚nahtlos‘ passenden Beiträge wenigstens *soweit* und zur Zufriedenheit aller Beteiligten aufeinander abzustimmen, dass sie am Ende nicht erst durch zwei mehr oder weniger stabile Pappen (oder auch *edlere* Einbände und Umschläge gleichwohl) eher schlecht als recht zusammen gehalten werden müssen, sondern schon *von Anfang an durch eine ‚zündende‘ Idee als ihrem a priori gemeinsamen Sinn mit einander verbunden* sind. Solchen *Einklang* scheinen die Editoren und Autoren im vorliegenden Fall so frühzeitig und so gründlich erzielt zu haben, dass geradezu von einer *„wechselseitigen Anschlussfähigkeit“ der ausgewählten und aufeinander abgestimmten, zumindest ‚sauber‘ so lokalisierten besonderen Positionen zu kommen, dass sie einander nicht diskreditieren*: Als ob die jeweiligen Editoren – um den betreffenden Leser(innen) unnötige Sucharbeit zu ersparen – sich die gesuchten ‚Wahrheiten‘ zuvor selber eigenhändig beschafft und dann erst noch eine Zeitlang verborgen hätten, ehe sie sie an die ‚eigentlichen‘ Autoren weiterreichten. Die haben sich dann vielleicht nicht wenig gewundert über ihrer Texte derart „prästabilisierte Harmonie“. Wofür der „schuldige“, gründliche und geduldige Editor dann eher doppelt mit Lob zu belohnen gewesen wäre, als dass man ihn höchstens mit dem halben Dank hätte bedenken dürfen!

Den dargestellten Zusammenklang allein oder auch nur zu wesentlichen Teilen den *erfolgsstrategischen Kompetenzen und Kalkulationen einiger aufmerksamer Beobachter dieser Buchproduktion* zuzuschreiben wird kaum ein Kenner der ‚Zunft‘ ernsthaft intendieren. Was freilich nicht ausschließt, die **Austragung fortbestehender Dissense nur vorerst um der für wichtiger gehaltenen gemeinsamen Sache willen**

- von der aktuellen Agenda zu entfernen, sie
- auf andere, hierzu besser geeignete Gelegenheiten zu vertagen und
- später dann abermals auszutragen

oder aber

- aus dem gewonnenen Abstand die Nichtigkeit der Differenz zu erkennen und
- seinen/ihren Frieden zu finden (vgl. bes. SEN 20073).

#### **4 Fast schon ein Anhang – Desiderate einer substanziellen Evaluation: Zur Erfüllung der noch immer nur unzureichend absolvierten Rezensentenpflicht einer Erhellung der Quintessenz des Sammelbandes, des Kernstücks einer seriösen Begründung der Berufspädagogik als relativ autonomer und dementsprechend selbstbewusster integrativer professioneller Praxis und interdisziplinärer Sozialwissenschaft**

Spätestens mit dem letzten Abschnitt – so hoffte ich jedenfalls – endete die Rechenschaftspflicht des Rezensenten, auch das ihm maximal zugestandene Seiten- (oder gar Zeichen-) limit. Dennoch konnte ich es mir nicht versagen, noch ein wenig weiter zu spekulieren und

darüber *nachzudenken, wohin – wenn Alles gut gehen sollte – die weitere Entwicklung führen würde.*

Hierzu sah ich mich nicht zufällig genötigt; denn Form und Inhalt sind auch im gegebenen Falle fast untrennbar miteinander verknüpft, weil die akzentuierten *formalen* Qualitäten des Besprechungsgegenstands dessen *inhaltliche* Vorzüge weitgehend nicht nur *ermöglichen*, sondern geradezu *bedingen*, ja nahezu erzwingen – und umgekehrt: weil dessen Substanz ungeschmälert nur durch vollkommene Formen transportiert werden kann.

Damit hätte ich jedoch den vereinbarten Rahmen eines *Rezensionsartikels* gesprengt und endgültig verlassen. Deshalb möchte ich

- das Unmögliche jetzt wenigstens noch *exemplarisch* zeigen und
- die weitere Beweisführung lediglich durch eine Skizze der Logik des dazu erforderlichen Verfahrens plausibilisieren.

So habe ich mich seither zwar noch ein paar Schritte in jener Richtung fortbewegt, in die mich mein Wunsch, das Überzeugungspotential des besprochenen Buches möglichst weitgehend wirken zu lassen, zunehmend drängte, mich zugleich aber alsbald in Überlegungen und Erwägungen verstrickt, deren Komplexität die Kapazität auch einer ausführlichen Buchbesprechung bei Weitem übersteigt. Deshalb lade ich die Leser(innen) zu guter Letzt nur noch *dazu* ein,

- *nochmals vor ihrem inneren Auge jene Aussichten Revue passieren zu lassen, die nach den behandelten Buchbeiträgen auf Chancen möglicher künftiger Qualitätssteigerungen einer berufspädagogischen Praxis und Wissenschaft hindeuten, die dem Wohle aller Beteiligten und Betroffenen gleichermaßen gerecht zu werden versprechen (4.1),*

Versuchen wir nun also

- *anschließend dabei aufscheinende Zusammenhänge, das heißt zeitliche Sequenzen und sachliche Zugehörigkeiten zu akzentuieren (4.2),*

um

- *abschließend ihre Kombination(en) noch etwas weiter zu extrapolieren (4.3).*

Dabei könnte als *Orientierungsrahmen* das *Titelblatt* des vorliegenden Textes dienen. Dort bezeichnen

- dessen oberste, **fett** gedruckte Zeilen das verheißene **rationale Prozedere von der Diagnose zur Therapie,**
- die unmittelbar darunter stehenden *fetten und kursiven* Passagen *die hierfür verfügbaren sozialen, sachlichen und zeitlichen Ressourcen* und



- die nachfolgenden, normal ausgedruckten **Willenserklärungen** die Offenlegung der ‚*quasi-missionarischen*‘ Absichten der Herausgeber, auch einiger Autoren.

#### 4.1 Aussichten: Mögliche und wünschenswerte Veränderungen

##### a) *praktisch*

Nach faktischen Erfahrungen, hierauf bezogenen Überlegungen und empirischen Untersuchungen *wäre die erwerbsorientierte Bildung nicht nur der angehenden Facharbeiter und anderer auf deren Kompetenzniveau und in deren Aufgabenbereich Beschäftigter, sondern auch darunter – in Anlernberufen – und darüber hinaus – also bis ‚hoch oben‘ in akademischen Professionen – prinzipiell ‚dual‘ zu organisieren.* Dabei sollte sie aber *nicht jeweils an einen einzigen Betrieb gebunden sein, sondern jeder Auszubildende hätte sein ‚Handwerk‘ in mehreren, möglichst unterschiedlichen Betrieben zu erlernen,* wobei die *Anteile und Strukturen des theoretischen und praktischen Lernens* sowie dessen *adressatenspezifische Curricula* jeweils *erfahrungs- und theoriegeleitet zu bestimmen wären* (vgl. z. B. den Beitrag von KRUSE).

*Dass eine duale Ausbildung auch für Anwärter auf viele akademische Professionen vorzugswürdig erscheint, kann der/die Lesende sich vielleicht besonders augenfällig am Beispiel des Lehrers vergegenwärtigen: Welches Leiden bliebe vielen Schülern und Lehrkräften erspart, wenn alle angehenden Lehrkräfte (möglichst nach einer validen Eignungsprüfung) vom Beginn ihrer Lehrerausbildung an regelmäßig zur Erprobung und zum Training ihrer pädagogischen Fähigkeiten in Schulen des angestrebten Typs geschickt und dort unter fachlich und pädagogisch kompetenter Beratung und Aufsicht mit den zugehörigen Unterrichtsaufgaben beschäftigt würden, so dass sie – rechtzeitig informiert – rational darüber entscheiden könnten, ob sie wirklich Lehrer oder nicht doch besser etwas Anderes werden sollten, ehe der bereits in die Lehrerausbildung investierte Zeit- und Energieaufwand eine Revision der ursprünglichen Berufswahl noch nicht übermäßig erschwert?*

##### b) *wissenschaftlich*

Angesichts des immer noch weitgehenden, fast babylonisch anmutenden Aneinander-vorbeiredens der Protagonisten einander widersprechender Konzeptionen erscheinen weitere *terminologische ‚Grundreinigungen‘* vonnöten. Vor Allem bedarf es der *Relativierung apodiktischer Kontroversen* durch *Nachweise der Kompatibilität der konfrontierten Kategorien*, ihrer Verträglichkeit als letztlich lediglich unterschiedlicher Seiten identischer Phänomene – wie sie beispielsweise BOURDIEU nicht nur vehement gefordert, sondern auch serienweise eloquent geleistet hat („Versöhnung der Gegensätze“; vgl. LEMPert 20112, 50-51).

## 4.2 Perspektiven: Reformrelevante Zusammenhänge

sowie

## 4.3 Tautologische Kurzschlüsse versus riskante Extrapolationen

Beides wäre von einer **Tabelle** abzulesen,

- in deren **Zeilen** die im Teil 2 dieses Textes skizzierten **elf Autorenbeiträge** und
- in deren **Spalten** die zu identifizierenden Resultate der im ‚Vorspann‘ des vorliegenden Teils 4 angeführten **drei Kategorien von Arbeitsschritten**

verzeichnet sind.

Hiermit wird zwar – so scheint es – von Interessenten sowohl *Unsinniges* als auch *Unmögliches* verlangt. Doch der Rezensent hat

**Beides bereits exemplarisch überprüft**, und zwar **erfolgreich**. So

- wurde die **relative ‚Unsterblichkeit‘ des Berufs als eines flexiblen Qualifizierungs- und Erwerbsarbeitskonzepts** nicht nur (unter Anderen) von ROSENTHAL und WAHLE nachgewiesen (= Beitrag 1 in Zeile 1 und Aussicht 1 in Spalte 1), sondern
- sie stellt auch eine **weder notwendige noch allein hinreichende Bedingung für ihre praktische reformpolitische Nutzung** dar und
- **wirkt daher allein bei deren alternativen Konstellationen**.

Damit wäre eine **reformrelevante Verbindung zwischen den Spalten 1 und 2** beziehungsweise der **Diagnose bestimmter pathologischer Symptome** mit der **Therapie ihrer Ursachen** aufgezeigt. Sie erscheint wegen der **doppelten Bedeutung von Persönlichkeitsmerkmalen als bloßer ‚Einfärbungen‘ oder aber auch als unersetzbarer Konstituenten sowohl wertfreier als auch wertender Portraits** machtpolitisch signifikant.

Ähnlich wären **analoge Relationen zumindest vorerst zwischen allen benachbarten Spalten und Zeilen** nachzuweisen, wobei neben existenziell bedeutsamen Empfehlungen und Warnungen freilich auch mancher tautologische „Müll“

- zunächst zwar nur verbal zutage gefördert wird,
- sich dann aber auch als ‚leeres Stroh‘ zu erkennen gibt
- oder jedoch als gestaltbare Materie erschließt.

Im Übrigen verstärkt der derart erreichbare **Transparenzgewinn** nur meine Unschlüssigkeit hinsichtlich des Verdachts eines prophylaktischen heimlichen ‚Ostereier-Versteckens‘ durch die längst schon ‚eingeweihten‘ Editoren.

Doch darüber mögen Herausgeber und Beiträger sich *selber* trefflich streiten. Denn ganz gleich, wie sich die Urheberschaft und Nutzung der neuen Erkenntnisse zwischen den zwei

Personengruppen im Einzelnen verteilt: Für die allgemeine Wohlfahrt zählt weniger die spezielle Herkunft als die generelle Nützlichkeit des fraglichen Orientierungswissens.

**Zahlreiche detailliertere Belege** für die Praktikabilität noch nicht genügend erprobter Verwendungen des rezensierten Werks können relativ leicht den hier vorhergehenden darstellenden Textteilen entnommen werden. Ich selber verzichte – eingedenk des ohnehin erheblichen Umfangs dieses Artikels und der Zeitnot vieler potentieller Leserinnen und Leser nicht erst des besprochenen Buches selbst, sondern auch schon der vorliegenden Rezension – hier deshalb auf zusätzliche Rechtfertigungen der langen Lektüre durch (im Grunde überflüssige) Hinweise auf weitere politisch, ökonomisch und pädagogisch stichhaltige Argumente, vertraue statt dessen auf das Erinnerungsvermögen, die Sorgfalt und die Urteilskraft der Lesenden – nicht nur der vorliegenden Rezension, sondern auch (und vor Allem) ihres Gegenstands!

Vielleicht hätte zu solcher Einsicht auch schon eine gründlichere Auseinandersetzung mit dem (Ober-)Titel des fokussierten Bandes genügt, der nunmehr – nach der Beschäftigung mit vielen Einzelheiten – geradezu wie ein ‚Volltreffer‘ anmutet und einmal mehr nicht nur auf das umfassende einschlägige Wissen der Herausgeber hindeutet, sondern zudem bei ihnen ein gerütteltes Maß an Weisheit vermuten lässt, die sich aber als solche nur denen erschließt, denen es vergönnt war, bereits eine ganze Weile auf deren Wegen vorwärts zu schreiten. Doch wer hat hierzulande auch noch heutzutage genügend Zeit für solchen ‚Luxus‘? (vgl. besonders: ROSA 2005; GEISLER 2007).

## Literatur

Die nachfolgende Liste enthält auch einige im Text nicht angeführte Titel, die für den gesamten Problembereich, der in dem hier besprochenen Buch behandelt wird, bedeutsam erscheinen.

ACHTENHAGEN, F./ LEMPERT, W. (Hrsg.) (2000): Lebenslanges Lernen im Beruf. Seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter. 5 Bände. Opladen.

BECK, U. /BRATER, M./ DAHEIM, H. (1980): Soziologie der Arbeit und der Berufe. Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse. Reinbek.

BLANKERTZ, H. (1965): Der Deutsche Ausschuss und die Berufsbildung ohne Beruf. In: Die berufsbildende Schule 17, 5, 314-321.

BOURDIEU, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. (französische Erstveröffentlichung 1979).

DEUTSCHER BILDUNGSRAT (1969);, Empfehlungen der Bildungskommission: Zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung. Bonn.

GEISLER, Kh. (2007): Alles Espresso. Kleine Helden der Alltagsbeschleunigung. Stuttgart.

GREINERT, W.-D. (2013): Humanistische versus realistische Bildung. Eine Studie zur Ergänzung der Geschichte der „deutschen Sonderwege“. Baltmannsweiler.

GROLLMANN, P. (2005): Professionelle Realität von Berufspädagogen im internationalen Vergleich. Eine empirische Studie anhand ausgewählter Beispiele aus Dänemark, Deutschland und den USA. Bielefeld.

HOFF, E.-H./ LEMPERT, W./ LAPPE, L. (1991): Persönlichkeitsentwicklung in Facharbeiterbiographien. Bern.

- HONNETH, A. (1994): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Frankfurt/M.
- HORKHEIMER, M. (1967): Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. Frankfurt/M. (zuerst veröffentlicht: 1947).
- KRAUS, K. (2006): Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs. Wiesbaden.
- KUNDERA, M. (1984): Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins. Roman. Frankfurt/M.
- KURTZ, T. (2005): Die Berufsform der Gesellschaft. Weilerswist.
- KURTZ, T. (2007): Bildung und Erziehung in der soziologischen Theorie. In: Erziehungswissenschaft, 10, 2, 231-249.
- KUTSCHA, G. (1989): Zur Professionalisierung des Berufspädagogen. In: Die berufsbildende Schule, 41, 12, 762-775.
- KUTSCHA, G. (1989): Zur Professionalisierung des Berufspädagogen. In: Die berufsbildende Schule, 41, 12, 762-775.
- KUTSCHA, G. (1992): ‚Entberuflichung‘ und ‚Neue Beruflichkeit‘ – Thesen und Aspekte zur Modernisierung und ihrer Theorie. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 88, 7, 535-548.
- LEMPERT, W. (1962): Der Gewerbelehrer. Eine soziologische Leitstudie. Stuttgart.
- LEMPERT, W. (1965): Gewerbelehrerbildung und Schulreform. Heidelberg.
- LEMPERT, W. (1999): Professionsmoralisch relevante pädagogische Funktionen. Vorüberlegungen zur Bestimmung professionsmoralischer Desiderate und Defizite der Tätigkeit und Ausbildung von Lehrkräften beruflicher Schulen und betrieblichem Ausbildungspersonal. Überarbeiteter Text eines Referats, gehalten auf der Tagung des Arbeitskreises „Berufsmoral“ am 8./9. 1. 1999 an der Universität Mainz.
- LEMPERT, W. (2004): Berufserziehung als moralischer Diskurs. Perspektiven ihrer kommunikativen Rationalisierung durch professionalisierte Berufspädagogen. Baltmannsweiler.
- LEMPERT, W. (2006): Berufspädagogen am Scheideweg. Kontroverse Konsequenzen ihrer halben Professionalisierung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 102, 4, 604-615.
- LEMPERT, W. (2011<sup>2</sup>): Soziologische Aufklärung als moralische Passion: Pierre Bourdieu. Versuch der Verführung zu einer provozierenden Lektüre. Wiesbaden.
- LISOP, I. (2010): Zur Lebensrettung der BWP oder: Die ZBW als steriler Tupfer und die Professionalisierung von Hochschullehrern nach BBiG. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 106, 1, 79-83.
- OEVERMANN, U. (2002): Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: KRAUL, M./ MAROTZKI, W./ SCHWEPPE, C. (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn, 19-63.
- PFADENHAUER, M. (2003): Professionalität. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion institutionalisierter Kompetenzdarstellungskompetenz. Opladen.
- ROSA, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt/M.
- SEKTION BERUFS- UND WIRTSCHAFTSPÄDAGOGIK DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT (2003): Basiscurriculum für das universitäre Studienfach Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Jena.
- SEN, A. (2007): Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München.
- SENNETT, R. (2006): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- SENNETT, R. (2008): Handwerk. Berlin: Berlin-Verlag.
- STEINMANN, H./ LÖHR, A. (1987): Unternehmensethik. Begriff, Problembestände und Begründungsleistungen. Nürnberg.
- STRATMANN, K./ SCHLÖSSER, M. (1990): Das duale System der Berufsausbildung. Eine historische Analyse seiner Reformdebatten. Frankfurt/M.

STRATMANN, K. (1993): Die gewerbliche Lehrlingserziehung in Deutschland. Modernisierungsgeschichte der betrieblichen Berufsbildung. Band I: Berufserziehung in der ständischen Gesellschaft. Frankfurt/M.

STUART, M. (Hg.) (2005): Learning in Partnership. Responding to the Restructuring of the European Steel and Metal Sector. Final Report.

ULRICH, P. (1987): Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft. Bern: Haupt.

WACQUANT, L. (2009): Bestrafen der Armen. Zur neoliberalen Regierung der neuen Unsicherheit. Opladen.

WEBER, M. (1922): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen.

ZABECK, J. (1978): Paradigmenpluralismus als wissenschaftstheoretisches Programm. Ein Beitrag zur Überwindung der Krise der Erziehungswissenschaft. In: BRAND, W./ BRINKMANN, D. (Hrsg.): Tradition und Neuorientierung in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Festschrift für LUDWIG KIEHN. Hamburg, 291-332.

Diese Rezension ist seit dem 7.8.2013 online unter:

[http://www.bwpat.de/rezensionen/lempert\\_2013\\_rezension\\_8-2013\\_bolder\\_et al.pdf](http://www.bwpat.de/rezensionen/lempert_2013_rezension_8-2013_bolder_et al.pdf)